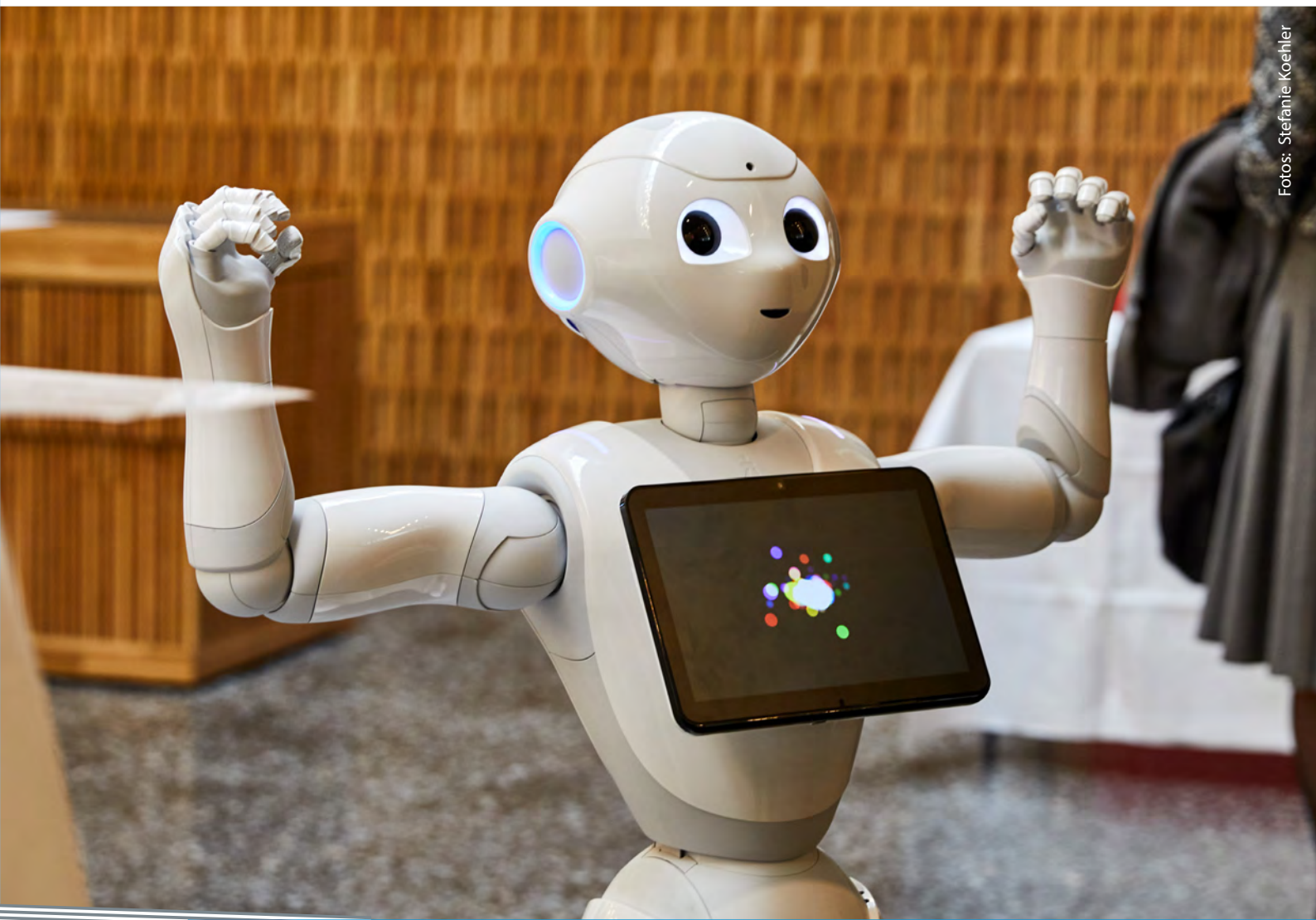


Digital – Ambulant – Partizipativ

Was kommt auf Patienten, nahe Bezugspersonen, freiwillige und professionelle Pflegende zu?



Fotos: Stefanie Koehler

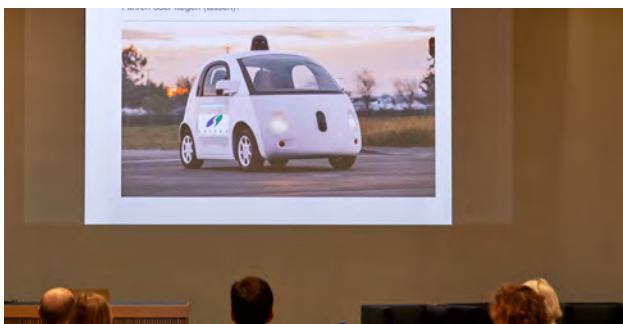
«Die Wahrung der Menschenwürde und eine möglichst hohe Selbstbestimmung müssen im Zentrum aller digitalen Entwicklungen in der Pflege stehen.»

Yvonne Feri
Nationalrätin
Schweiz

Am 8. und 9. Februar 2018 veranstaltete die Careum Stiftung eine Dialogveranstaltung unter dem Leitthema «Digital – Ambulant – Partizipativ». 70 hochrangige Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger aus der Schweiz, Deutschland und Österreich diskutierten die Potenziale, Herausforderungen und Handlungsbedarfe der digitalen Transformation für die Pflege der Zukunft. Vertreterinnen und Vertreter aus dem Gesundheits-, Bildungs- und Sozialsektor, Parlamentarierinnen und Parlamentarier, Vertreterinnen und Vertreter aus der Wirtschaft sowie wichtige Handlungsträgerinnen und Handlungsträger im Gesundheitswesen – wie Patientinnen und Patienten, Vertretungen aus Kassen und Berufsverbänden, Wissenschaft und Forschung, Stiftungen und Think Tanks – beleuchteten die Ausbreitung der «verbindenden Technologien» in der ambulanten und häuslichen Pflege. Der Careum Dialog 2018 beschäftigte sich unter anderem mit den folgenden Fragen:

- Welche Erfahrungen liegen im deutschsprachigen Bereich zur Digitalisierung in der Pflege vor?
- Welche Chancen gilt es zu ergreifen?
- Welche Risiken müssen beachtet werden?
- Wie können digitale, partizipative Versorgungsmodelle für ambulante und häusliche Pflege aussehen?

Gemeinsam erarbeiteten die Teilnehmenden eine Erklärung zu einem verantwortungsbewussten und interprofessionellen Umgang mit den Herausforderungen der digitalen Transformation in der Pflege.



Kreative Zukunftsprognosen am Careum Dialog 2018



Input-Referat von Maximilian Greschke am Careum Dialog 2018

Digitale Transformation: eine Chance für die Pflege

Die digitale Transformation im Gesundheitswesen wird inzwischen breit diskutiert, bislang aber noch viel zu wenig in der Pflege. Und dies, obwohl die digitale Transformation enorme Chancen für Patientinnen, Patienten und Pflegenden, für die Ausgestaltung und Qualität der Pflege sowie für die wirtschaftliche Entwicklung bietet. Gleichzeitig bergen digitale Technologien und Prozesse sowie ihr Einsatz in der Pflege jedoch Risiken und Herausforderungen, denen sich die Politik, die Wirtschaft, die Pflegenden und Patienten stellen müssen.

Die digitale Transformation verspricht innovative Lösungen für lange bestehende und neue Herausforderungen. Knappe personelle und finanzielle Ressourcen, eine alternde Gesellschaft und die Zunahme an chronischen Krankheiten sind nur einige der Veränderungen, die dringend innovative Lösungen erfordern. Die digitale Transformation hat als Vision, dass individuell zugeschnittene Angebote eine auf den Einzelnen passende Pflege ermöglichen können. Auch besteht die Hoffnung, dass durch Partizipation die Bedürfnisse von Nutzern, d. h. von Patienten und ihren Angehörigen sowie informell und formell Pflegenden, als Motor für Innovation in der Digitalisierung der Pflege dienen können.

Um adäquate Lösungen zu finden, sind bei der Entwicklung und beim Ansatz digitaler Medien in der Pflege die Sicherheit der Patienten, ethische Überlegungen, das Vertrauen zwischen den Patienten und Gesundheitsfachpersonen sowie eine Abwägung zwischen Kontrolle und Autonomie von hoher Bedeutung. Eine ganzheitliche Sichtweise, die die emotionalen, sozialen und körperlichen Bedürfnisse des Patienten in der Pflege berücksichtigt, sollte Grundlage der Digitalisierung in der Pflege sein.

* Im Interesse der Lesbarkeit werden die weibliche und die männliche Form synonym verwendet.

«Wenn die Digitalisierung
den Patienten zu mehr
Wissen und zu mehr
Kontrolle verhilft, dann
haben wir eine riesige
Chance, die Pflege zu
verbessern.»

Dr. Judith Safford
Patientin sowie Geschäftsleiterin
Institut für Rheumaforschung
Schweiz

Drei prohumane Robotergesetze

Regel 1

Intelligente Roboter haben dem menschlichen Gemeinwohl zu dienen und uns Menschen darin zu unterstützen, ein ökologisch, sozial, kulturell und wirtschaftlich nachhaltiges Leben zu führen.

Regel 2

Intelligente Roboter dürfen menschliche Arbeit nur insoweit ersetzen, als dies mit Sinnstiftung, Würde, Kultur und kreativer Entfaltung der Menschen vereinbar ist – es sei denn, dies kollidiert mit Regel 1.

(Anmerkung: Ein Widerspruch mit Regel 1 liegt insbesondere dort vor, wo intelligente Roboter durch die Respektierung menschlicher Arbeit effektiv daran gehindert werden, dem menschlichen Gemeinwohl zu dienen und uns Menschen darin zu unterstützen, ein ökologisch, sozial, kulturell und wirtschaftlich nachhaltiges Leben zu führen; dies ist bewusst als ein Druckmittel auf uns Menschen gestaltet, ein solches Leben anzustreben.)

Regel 3

Intelligente Roboter müssen als kooperative Maschinen programmiert und selbstlernend sein und stets kooperativ agieren – es sei denn, dies kollidiert mit Regel 1 oder Regel 2.

Quelle: Christoph Thun-Hohenstein: Vernunft und Gefühl im digitalen Zeitalter. In: Roboter. Arbeit. Unsere Zukunft. Vienna Biennale Katalog. 2017, S. 28.



Diskussion am Careum Dialog 2018

Die drei Robotergesetze von Isaac Asimov

Isaac Asimov begann in den Vierzigerjahren des letzten Jahrhunderts seine ersten Robotergeschichten zu schreiben und zu veröffentlichen. Schon in der Kurzgeschichte «Runaround», die im März 1942 im Magazin Astounding Science Fiction erschien, sind erstmals seine drei berühmten Robotergesetze formuliert:

1. Ein Roboter darf einem menschlichen Wesen keinen Schaden zufügen oder durch Untätigkeit zulassen, dass einem menschlichen Wesen Schaden zugefügt wird.
2. Ein Roboter muss dem ihm von einem menschlichen Wesen gegebenen Befehlen gehorchen, es sei denn, dies würde das erste Robotergesetz verletzen.
3. Ein Roboter muss seine Existenz schützen, es sei denn, dies würde das erste oder zweite Robotergesetz verletzen.

Quelle: <http://www.roboterwelt.de/magazin/die-robotergesetze-von-isaac-asimov/>

Die digitale Transformation kann verschiedene Berufe, die an der Pflege beteiligt sind, dabei unterstützen, eine qualitativ hochwertige, aufeinander abgestimmte und nutzerzentrierte Versorgung zur Verfügung zu stellen. Dies geschieht einerseits durch Medien, die die Bereitstellung und Durchführung von pflegerischen Leistungen unterstützen (z. B. durch Hilfestellungen bei der Datenerfassung, Verlaufsdocumentation, Informationssammlung und -weiterleitung, digitale Alarmsysteme, Erinnerung an Medikamenteneinnahme oder Eigenübungen). Andererseits wird dies durch den Einsatz von Plattformen ermöglicht, die den Informationsaustausch innerhalb des Gesundheitssystems verbessern (z. B. zwischen dem stationären und dem ambulanten Sektor oder zwischen den Angehörigen verschiedener Berufsgruppen).

Qualität der Pflege und Verknüpfung von analogen und digitalen Dienstleistungen

In allen Überlegungen zur digitalen Transformation in der Pflege muss die Qualität der Pflege höchste Priorität haben.

Neben klinischen Parametern und der Erreichung von Behandlungs- und Betreuungszielen muss die Zufriedenheit der Patienten aber auch der Pflegenden berücksichtigt werden. Hier spielen die subjektiv empfundene Lebensqualität und Wahrung der menschlichen Würde eine bedeutende Rolle. Auch eine Erhöhung der Transparenz der pflegerischen Versorgung kann ein willkommener Nebeneffekt der digitalen Transformation sein.

Eine enge Verzahnung der digitalen und analogen Pflege ist der Schlüssel zur erfolgreichen Digitalisierung in der Pflege. Digitale Dienstleistungen können die zwischenmenschliche Beziehung zwischen Patienten, nahestehenden Bezugspersonen, Angehörigen und professionell Pflegenden unterstützen, Prozesse optimieren und Pflegenden sowie Angehörige entlasten.

Eine adäquate Verzahnung von analoger und digitaler Pflege gelingt beispielsweise dadurch, dass Routinearbeiten und Monitoring automatisiert werden und mehr Zeit zur Verfügung steht, um einen angemessenen, empathischen und individuellen Umgang mit den Patienten zu ermöglichen. Digitale Dienstleistungen können jedoch niemals zwischenmenschliche Beziehungen vollkommen ersetzen. Auch ist zu bedenken: Manchmal ist nicht-digitalen Lösungen ganz bewusst der Vorrang zu geben. Entscheidend ist, wer über die Qualität und den richtigen «Mix» von digitalen und von Menschen erbrachten Dienstleistungen entscheidet. In Bezug auf diese Frage ist die Einbeziehung von Patienten und ihnen nahestehenden Personen von höchster Bedeutung.

Patienten im Mittelpunkt

Patienten sollten bei allen Überlegungen zur Digitalisierung in der Pflege im Mittelpunkt stehen. Zentrale Fragen im



Dr. Judith Safford am Careum Dialog 2018

Hinblick auf die digitale Transformation in der Pflege sind:

- Wie kann die digitale Transformation die Patienten unterstützen?
- Wie kann die digitale Transformation die Rolle des Patienten stärken?
- Wie kann die digitale Transformation in der Pflege Patientenautonomie und -empowerment erhöhen?
- Wie kann die digitale Transformation die Nutzerorientierung in der Pflege fördern?

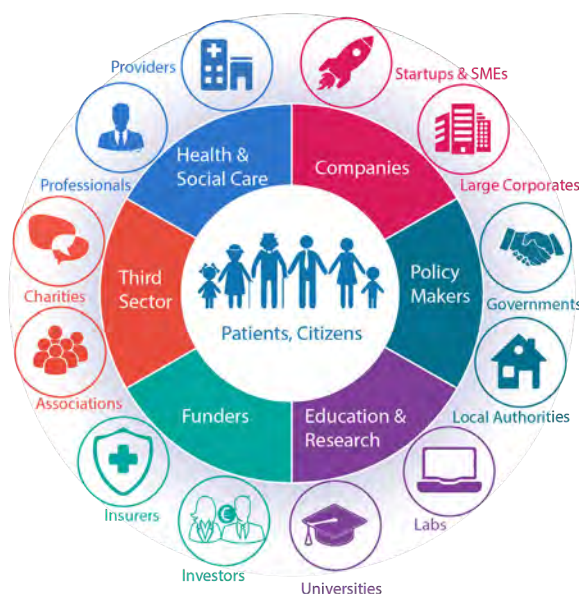


Abbildung 1: Im Zentrum der Digitalisierung in der Pflege: Der Patient mit seinen speziellen Bedürfnissen (Quelle: European Connected Health Alliance)

Der digitale Markt ist von Angebot und Nachfrage bestimmt. Derzeit ist jedoch nicht klar, was Patienten wirklich benötigen. Patienten wollen selbst darüber entscheiden, wie sie gepflegt werden. Wenn die Patientenrechte, gemeinsame Entscheidungsfindung und Autonomie in der Pflege ernst genommen werden, müssen digitale Dienstleistungen von den Bedürfnissen der Patienten ausgehen.

Ein patientengerechter Einsatz von digitalen Medien bedeutet daher, dass Patienten Zugang zu Information und Gesundheitskompetenz, sowie zu Wissen über bestehende Angebote und über ihre Rechte und Mitbestimmungsmöglichkeiten haben. Ebenso müssen sie Möglichkeiten haben, den Einsatz von digitalen Dienstleistungen in ihrem Alltag abzulehnen oder zu kontrollieren.

«Die Digitalisierung wird sich im Gesundheits- und Pflegewesen nicht nur in konkreten Produkten, Geschäftsmodellen und Innovationen zeigen, sondern in einem neuen, aktiven, vernetzten und souveräneren Menschenbild.»

Manouchehr Shamsrizi
Co-Founder RetroBrain R&D UG
Co-Founder gamelab.berlin der Humboldt-Universität
Deutschland

Tatsache ist jedoch, dass es Patienten in dem vielfältigen, unübersichtlichen und sich kontinuierlich verändernden Angebot an digitalen Technologien oft schwerfällt, das zu finden, was sie brauchen. Kranke Menschen können aufgrund ihrer physischen, psychischen und sozialen Situation, an den sie betreffenden Entscheidungen oft nur bedingt beteiligt werden. Daher müssen sie unterstützt und als «Nachfrager» im Markt gestärkt werden. Hier spielen die ihnen nahestehenden Bezugspersonen und Angehörigen, aber auch Pflegende als «Fürsprecher der Patienten» eine bedeutende Rolle. In der Entwicklung und Umsetzung und im Einsatz von digitalen Dienstleistungen müssen daher Patienten, die ihnen nahestehenden Bezugspersonen und formell und informell Pflegende als zentrale Akteure im Sinne der Mitbestimmung und gemeinsamen Entscheidungsfindung beteiligt werden.

Wenn Patienten und die ihnen nahestehenden Personen in die Prozesse zur Digitalisierung einbezogen werden, kann die Digitalisierung eine echte Chance bieten, um die Rolle von Patienten zu stärken und die Machtverhältnisse im Gesundheitssystem zu verändern. Durch die Stärkung der Nachfrageseite in der Pflege, die Berücksichtigung der Bedürfnisse von oft nur wenig gehörten Akteuren und die Förderung der Mitbestimmung von Patienten und ihren Angehörigen können Hierarchien aufgebrochen werden.



Podiumsdiskussion am Careum Dialog 2018

Balance zwischen Selbstbestimmung und Kontrolle

Die digitale Transformation in der Pflege ist ein Balanceakt zwischen Selbstbestimmung und Kontrolle. Einerseits bietet die Digitalisierung Chancen, die eigene Autonomie zu erhalten sowie die Mitbestimmung im Gesundheitssystem und insbesondere im Pflegeprozess zu erhöhen. Digitale Medien können beispielsweise selbstständiges Wohnen (z. B. durch «Ambient Assisted Living») und Mobilität fördern. Andererseits kann durch die Digitalisierung die Kontrolle über Patienten und Pflegende erhöht werden. Die Digitalisierung ermöglicht die Erfassung einer Vielfalt an Daten. Persönliche, gesundheitliche Daten, Pflegeleistungen sowie der Pflegeprozess können digital kontinuierlich überprüft werden.

Potenziale und Herausforderungen der Digitalisierung für die Pflege der Zukunft

Potenziale	Herausforderungen
Verbesserung der Qualität in der Pflege	Fixierung auf Daten (statt auf zwischenmenschliche Beziehung)
Erhöhte Autonomie und Selbstbestimmung	Fehlende Selbstbestimmung durch Automatisierung der Pflege und Kontrolle
Verstärkung der Transparenz in der Pflege	Datensicherheit, Datenschutz und Datennutzung
Innovative Lösungsansätze für die Überwindung von Schnittstellen im Gesundheitssystem	Ersatz von menschlichem Kontakt, Verlust zwischenmenschlicher Beziehungen, Vereinsamung, Anonymität
Pflege auch für Personen, die sonst keinen Zugang zu Pflege hätten (z. B. in abgelegenen Regionen, sozial schwache Pflegebedürftige)	Gefahr der Verschlechterung der Qualität der Arbeitsbedingungen für Pflegende (z. B. durch Nacharbeit, niedrige Qualifikation, soziale Absicherung)
Einsparungen im Gesundheitssystem	Spardruck

«Es braucht verantwortungsvolles politisches Handeln, um die Chancen der Digitalisierung für das Gesundheitssystem und die Pflege zu nutzen.»

Dr. Clemens Martin Auer
Sektionsleiter
Bundesministerium für Arbeit, Soziales,
Gesundheit und Konsumentenschutz
Österreich

Herausforderungen stellen sich in Hinblick auf die Datensicherheit, die verantwortliche Nutzung dieser Daten und die «Kontrolle über die Kontrolle»: Wer besitzt die Daten? Wer entscheidet über deren Nutzung? Welche Personen haben Zugriff auf welche Daten? Entlastet die Datensammlung den Patienten oder bürdet sie ihm zusätzliche Last auf? Wie kann sichergestellt werden, dass aus der Menge an Daten die wichtigsten herausgefiltert werden? Welche Folgen hat die Überprüfung? Können Patienten, ihre nahestehenden Bezugspersonen und Pflegenden frei entscheiden, wenn sie digitale Kontrollmechanismen aussetzen und sich gegen technische Massnahmen entscheiden möchten?

Um Datensicherheit und Datenschutz zu gewährleisten und Patienten sowie Pflegenden vor dem Missbrauch von Daten zu schützen, sind effektive Kontrollmechanismen erforderlich.



Networking am Careum Dialog 2018

Ausserdem erfordert ein verantwortungsvoller Umgang mit gesundheitlichen und pflegebezogenen Daten ein persönliches Engagement des einzelnen Patienten, der ihm nahestehenden Personen sowie der am Pflegeprozess beteiligten Personen. Angehörige der medizinischen Fachberufe haben eine besondere ethische Verpflichtung, verantwortungsvoll mit gesundheitlichen Daten umzugehen. Hier sind Datenschutzleitlinien von grosser Bedeutung.

Entwicklung einer nachhaltigen digitalen Transformation in der Pflege

Die während des Careum Dialogs 2018 erarbeitete gemeinsame Erklärung zu einem verantwortungsbewussten und interprofessionellen Umgang mit den Herausforderungen der digitalen Transformation in der Pflege hebt hervor, dass die Pflegeorganisation der Zukunft durch die digitale Transformation beeinflusst und massgeblich verändert wird. Einerseits können digitale Medien und Hilfsmittel die Mobilität und längere ambulante Versorgung ermöglichen und dazu beitragen, dass Menschen, die Pflege benötigen, länger selbstständig bleiben. Andererseits stellt die digitale Transformation eine grosse Herausforderung für die Pflege-, Gesundheits- und Sozialsysteme sowie für die an der Pflege beteiligten Akteure dar. Der Patient als Experte seiner eigenen Lebensumstände, Bedürfnisse, Vorstellungen und Wünsche muss im Zentrum der digitalen Entwicklungen in der Pflege stehen und über die Anwendung von digitalen Hilfsmitteln in der Pflege mitbestimmen. In der gemeinsamen Erklärung rufen die Teilnehmer des Careum Dialogs Akteure aller gesellschaftlichen Bereiche dazu auf, die digitale Zukunft der Pflege aktiv in diesem Sinne gemeinsam weiterzuentwickeln.

Die Careum Stiftung wird diese Diskussionen im Rahmen des Careum Dialogs 2019 weiterführen und vertiefen. Zur Vorbereitung auf den Dialog erarbeiten Experten aus Österreich, Deutschland und der Schweiz ein Arbeitspapier, welches die Thematik in Hinblick auf die digitale Transformation in der Bildung der Gesundheitsberufe aufarbeitet. Ziel des Careum Dialogs 2019 wird die Erarbeitung von Empfehlungen sein, die einen verantwortungsbewussten und interprofessionellen Umgang mit den Herausforderungen der digitalen Transformation in der Pflege durch neue Ansätze in der Bildung langfristig ermöglichen und fördern.

Ilona Kickbusch, Heide Weishaar

Autoren



Detaillierte Informationen sowie weiterführende Materialien finden Sie unter www.careum-dialog.ch

Careum Dialog 2018: Erklärung zur digitalen Transformation in der Pflege

2018 schloss der Careum Dialog erstmalig nicht nur mit einem Bericht, sondern mit einer gemeinsamen Erklärung zur digitalen Transformation in der Pflege ab.

Die digitale Transformation stellt gewaltige organisatorische, rechtliche und wirtschaftliche Herausforderungen an die Gesundheits-, Sozial- und Bildungssysteme. Sie soll zwischenmenschliche Interaktion vereinfachen, begleiten und unterstützen sowie die Lebensqualität aller Betroffenen fördern.

Bisher zu wenig Beachtung gefunden haben die Auswirkungen der digitalen Transformation auf die Pflege und Gesundheitsversorgung im ambulanten und häuslichen Bereich und der Beitrag zur Lösung aktueller Probleme. Dies ist von grosser Bedeutung angesichts der Vielfalt von Anforderungen an die Pflege, die sowohl durch die gesundheitlichen Beeinträchtigungen als auch durch menschliche Bedürfnisse nach Interaktion, Selbstbestimmung und Zuwendung geprägt sind. Die digitale Transformation verändert die Pflege- und Gesundheitsberufe und die Mensch-zu-Mensch-Beziehung, von der sie geprägt sind, sowie das Beziehungsgefüge zwischen den betroffenen Akteuren in der Pflege und Gesundheitsversorgung.

Die digitale Transformation in der Pflege muss gemeinsam mit Patientinnen und Patienten vorgebracht werden, weil sie Experten ihrer eigenen Lebensumstände, Bedürfnisse, Vorstellungen und Wünsche sind.

Die Anwendung digitaler Technologien darf nicht allein durch wirtschaftliche oder wissenschaftliche Interessen gesteuert werden. Vielmehr müssen Patienten und deren Bedürfnisse sowie die Pflegenden und ihre Bedürfnisse im Zentrum der Entwicklung und Weiterentwicklung stehen. Um dies zu gewährleisten, sollten durch die Politik entsprechende Rahmenbedingungen, Regeln und Anreizsysteme geschaffen werden.

Die digitale Transformation erfordert neue an Selbstbestimmung ausgerichtete Kompetenzen und Berufsbilder.

Sie kann häusliche und ambulante Versorgung ermöglichen und dazu beitragen, dass Menschen die Pflege benötigen, länger selbstständig bleiben. Zum Beispiel durch den Verbleib in der häuslichen Umgebung, dank Unterstützung durch digitale Hilfsmittel oder durch die regelmässige Überwachung von gesundheitlichen Parametern. Die Nutzung von digitalen Innovationen in der Pflege bedarf neuer Kompetenzen auf Seiten der Patienten, der Angehörigen und der Pflegenden, z. B. im Hinblick auf Informationsbeschaffung und -verarbeitung, Datenanalyse und selbstbestimmte Entscheidungen. Daten müssen nicht nur als statistisch valide, sondern auch als rechtlich sichere und ethisch gute Entscheidungs- und Handlungsgrundlage dienen. Angehörige und Pflegenden sind zunehmend als «Anwälte der Patienten» und Technikvermittler gefordert.

Die digitale Transformation erfordert Antworten auf neue ethische Fragestellungen in der Pflege. Zum Beispiel in Bezug auf die Interaktion mit künstlicher Intelligenz, die Überwachung, den Umgang mit persönlichen Daten, das Machtgefüge in der Pflegebeziehung und die Autonomie des Patienten. Besondere Herausforderungen der digitalen Transformation sind die mögliche Entmenschlichung in der

Prinzipien

Das vorrangige Ziel der Pflege bleibt, Menschen mit Zuwendung und unter Wahrung ihrer menschlichen Würde zu pflegen, zu betreuen, zu begleiten und zu unterstützen und ihnen das höchstmögliche Mass an Selbstbestimmung zu ermöglichen. Die digitale Transformation muss zu diesem Ziel beitragen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Careum Dialogs setzen sich für einen verantwortungsbewussten, interprofessionellen und patientenbezogenen Umgang mit der digitalen Transformation in der Pflege unter Berücksichtigung der folgenden drei Prinzipien ein:

Pflege, die Verstärkung sozialer und gesundheitlicher Ungleichheiten und die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen von Pflegenden. Insbesondere Menschen, die aufgrund von körperlichen oder psychischen Einschränkungen auf Pflege angewiesen sind, sowie deren Angehörige benötigen individuelle Unterstützung, um sich aktiv zu beteiligen und ihre Rechte wahrzunehmen.

Weil sich viele der digitalen Entwicklungen im Experimentier- und Forschungsmodus befinden, bestehen grosse Chancen, die digitale Zukunft der Pflege gemeinsam zu entwickeln. Das gemeinsame Ziel von Akteuren aller gesellschaftlicher Bereiche muss ein proaktiver und konstruktiver Umgang mit den Herausforderungen und Potenzialen der digitalen Transformation in der Pflege sein. Patienten und Angehörige, formell und informell Pflegende, Wissenschaftler, Entwickler und IT-Spezialisten, Politiker, Leistungsträger, Ethikräte sowie Vertreter der Wirtschaft, Zivilgesellschaft und anderer gesellschaftlicher Bereiche sind gefordert, gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Nur wenn klare Vorstellungen entwickelt werden, welche Bedeutung die digitale Transformation im gesellschaftlichen Auftrag der Pflege haben soll, kann eine erfolgreiche, nutzbringende Entwicklung gewährleistet werden.

Die Teilnehmenden des Careum Dialogs rufen die folgenden Akteure zum Handeln auf:

Patienten und Angehörige: Menschen, die derzeit oder in Zukunft Pflege benötigen, wie z. B. akut und chronisch Kranke, pflegebedürftige Kinder und ältere Menschen, stehen im Zentrum der digitalen Transformation in der Pflege. Ihre Beteiligung ist Grundprinzip im Zusammenspiel der Akteure. Oft müssen diese Menschen aufgrund körperlicher und psychischer Beeinträchtigungen durch ihre Angehörigen oder ihnen nahestehende Bezugspersonen vertreten werden. Es ist wichtig, dass Patienten und Bezugspersonen sich informieren und ein Bewusstsein dafür entwickeln, was technisch möglich ist und welche Vor- und Nachteile digitale Technologien in der Pflege haben. Nur so können sie entsprechende selbstbestimmte Entscheidungen über den Einsatz digitaler Technologien in ihrem Alltag treffen. Dieser Prozess erfordert Offenheit für Veränderung, Motivation und Kompetenzen. Patientenvertretungen und Massnahmen der Patientenbildung unter Einbezug von Angehörigen und nahen Bezugspersonen sind von essentieller Bedeutung, damit Patienten ihre zentrale Rolle als Entscheidende ausfüllen können.

Gesundheitsberufe sowie Verantwortliche in Gesundheitseinrichtungen: Die Rolle der Pflegenden und anderer Fachpersonen in den Gesundheitsberufen verändert sich durch die digitale Transformation. Neben der pflegenden Tätigkeit müssen Gesundheitsfachpersonen beispielsweise mit technischen Hilfsmitteln umgehen, Daten erheben und analysieren oder Patienten bezüglich digitaler Innovationen beraten. Für diese Aufgaben sind die Pflege und andere Gesundheitsberufe derzeit nur ungenügend vorbereitet. Fördernde Rahmenbedingungen in den Einrichtungen, in denen Pflegende arbeiten, sowie Innovationsräume, die interprofessionelle Interaktion fördern, können Pflegende in ihren neuen Aufgaben unterstützen. Pflegende, ihre Berufsverbände sowie Führungspersonen und Entscheidungsträger im Gesundheitssystem sind für die Entwicklung entsprechender Bedingungen und konstruktiver Lösungen verantwortlich.

Bildungseinrichtungen: Die digitale Transformation fordert Engagement auf Seiten der Bildungseinrichtungen, die Pflegende und andere Fachpersonen der Gesundheitsberufe ausbilden. Die Aus- und Weiterbildung von Fachpersonen, die an der Pflege beteiligt sind, muss an die neuen Herausforderungen angepasst werden. Ein gemeinsames Grundstudium verschiedener Gesundheitsberufe, die Förderung von eigenständigem, selbstgesteuertem Lernen sowie von Beratungskompetenzen und praktischen Fertigkeiten im Umgang mit digitalen Daten und das lebenslange Lernen in interprofessionellen Teams sind Bausteine einer zukunftsweisenden Fachausbildung. Der Einsatz von digitalen Lernformaten in der Aus-, Fort- und Weiterbildung kann zudem die zukünftig Pflegenden auf ihre neuen Aufgaben vorbereiten. Dozierende müssen aktuelle Einsatzmöglichkeiten von IT-Lösungen kennen und dazu qualifiziert werden, digitale Lernformate in der Aus-, Fort- und Weiterbildung sinnvoll einzusetzen. Darüber hinaus ist die Vernetzung und Einbindung von Softwareentwicklern, IT-Spezialisten und anderen Fachpersonen in die Lehre wichtig, um Pflegenden den Umgang mit digitalen Medien nahe zu bringen.

Wissenschaft und Forschung: Die digitale Transformation und die Daten, die durch digitale Medien generiert werden, bieten unzählige Möglichkeiten für die Wissenschaft und Forschung. Wissenschaft und Forschung dienen dazu, Erkenntnisse über die durch die digitale Transformation entstehenden organisatorischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen in der Pflege zu generieren. Sie können auch dazu beitragen, Möglichkeiten der digitalen Trans-

formation und Technisierung in der Pflege sowie deren Auswirkungen auf die Nutzer, die Beschäftigten und die Qualität zu erforschen. Forschung und Innovation dürfen jedoch nicht einem Selbstzweck dienen, sondern müssen auf die Bedürfnisse der an der Pflege Beteiligten zugeschnitten werden. Die Achtung der Würde des Menschen muss Grundlage für alle Forschung und jeden technischen Fortschritt sein. Wissenschaftliche Grundprinzipien von Unabhängigkeit, Transparenz und ethischen Standards können dazu beitragen, dass Patienten, ihre Angehörigen sowie Pflegenden Vertrauen gewinnen und ein verantwortungsvoller Umgang mit digitalen Daten in der Pflege gewährleistet wird.

Wirtschaft: Wirtschaftsakteure sind wichtige Partner in der digitalen Transformation, denn oft stellen sie die digitalen Innovationen zur Verfügung. Sie sind jedoch stark durch kurzfristige wirtschaftliche Interessen geleitet und berücksichtigen nicht notwendigerweise andere Aspekte wie Ethik, Bedarfe, die nicht durch wirtschaftlich lohnende Innovationen gedeckt werden können, oder soziale Benachteiligung. Aufgrund dieser Situation und fehlender spezifischer Anreize werden Innovationen hauptsächlich im kurativen und weniger im präventiven oder im ambulanten Pflegebereich gefördert. Es entwickeln sich jedoch neue Wirtschaftszweige, die Patienten und die sie Betreuenden in den Mittelpunkt stellen. Der Markt der digitalen Innovationen in der Pflege sollte auf die Bedürfnisse der Zielgruppen abgestimmt und mit ihnen zusammen entwickelt werden. Spezifische Forschungs- und Wirtschaftsförderung und Finanzierungsmodelle zur Förderung von Prävention könnten die Entwicklung und Umsetzung von sinnvollen Innovationen unterstützen.

Leistungsträger und Verbände: Leistungsträger und Verbände haben, wenn sie ihre Verantwortung wahrnehmen und Prozesse aktiv mitgestalten, eine wichtige Rolle in der digitalen Transformation in der Pflege. Die digitale Transformation bietet Chancen, bestehende, ineffektive Versorgungs- und Vergütungsmodelle zu überdenken und anzupassen. Neue Vergütungsformen, die beispielsweise Teamansätze in der Versorgung von Patienten, Interprofessionalität, gemeinsame Entscheidungsfindung oder kommunale Zusammenarbeit fördern, erweisen sich als zukunftsweisend und vielversprechend. Patientendaten werden zudem meist bei Leistungsträger gespeichert. Leistungsträger haben daher vielfältige Möglichkeiten, durch sorgfältige Datenanalysen die digitale Transformation in der Pflege besser zu verstehen, Innovationen zu entwickeln und zum Wohl des Patienten umzusetzen.

Aufbauend auf solchen Ansätzen könnten Leistungsträger z. B. digitale Innovationen in den Versorgungskatalog aufnehmen.

Politik: Die Politik muss die Rahmenbedingungen sicherstellen, die nötig sind, um Innovationen und den Einsatz digitaler Medien zu ermöglichen und umzusetzen. Insbesondere die Schaffung und der Ausbau einer digitalen Infrastruktur, welche Innovationen fördert und zugleich die Rechte der Bürger schützt, ist Aufgabe des Staates. Eine angemessene Infrastruktur kann dazu beitragen, dass alle Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen Zugang zu digitalen Dienstleistungen und Hilfsmitteln haben. Darüber hinaus sollte die Politik sicherstellen, dass Datenschutz und -sicherheit gewährleistet sind, und prüfen, ob das technisch Mögliche sinnvoll und notwendig ist sowie einen Mehrwert bringt. Über die Finanzierung von Forschung kann die Politik dazu beitragen, Handlungsbedarf zu identifizieren, Regulierungsbedarf zu klären, Lösungen zu entwickeln und effektive Interventionen nachhaltig zu implementieren. Über Anreizsysteme und Fördermassnahmen können die Entwicklung und der Einsatz von digitalen Innovationen und deren Umsetzung im Gesundheitssystem gesteuert werden.

Ethikräte und Ethikkommissionen: Aufbauend auf bestehenden ethischen Prinzipien und Richtlinien sind Ethikräte und -kommissionen verpflichtet, Richtlinien zu entwickeln, um den spezifischen Herausforderungen der digitalen Transformation in der Pflege und Gesundheitsversorgung zu begegnen. Dabei ist es wichtig, dass moralische, soziale und organisatorische Aspekte des Prozesses der Pflege berücksichtigt werden. Dies gilt insbesondere für den Einsatz von digitalen Hilfsmitteln, die die zwischenmenschliche Interaktion verändern bzw. zwischenmenschliche Interaktion potentiell ersetzen, den Einsatz digitaler Innovationen im privaten Umfeld und der ambulanten Pflege, die Verwendung von und den Umgang mit grossen Datenmengen (zum Beispiel «big data»), den Datenschutz und die Wahrung der Autonomie des Patienten im Rahmen der digitalen Transformation in der Pflege. Bei der Entwicklung entsprechender Richtlinien ist es wichtig, dass die Würde und Bedürfnisse der an der Pflege beteiligten Personen im Zentrum stehen. Unabhängige Beratung zu ethischen Fragen sollte in Gesundheitseinrichtungen, zum Beispiel in Altersheimen, bereitgestellt werden, um die an der Pflege Beteiligten bei Entscheidungen zum Einsatz von digitalen Hilfsmitteln zu unterstützen.

